

Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester in Belo Horizonte

Warum Brasilien?

Diese Frage ist natürlich eine der ersten, die einem als angehender Kurzzeitbrasilianer gestellt wird. Teils ehrlich interessiert, beispielsweise von Freunden, teils halb ängstlich und halb vorwurfsvoll, wie von meiner Mutter. Ich sah Brasilien in erster Linie als Möglichkeit, mich von der Masse der Australien/Neuseeland/USA-Besucher abzuheben. „Ich habe ein Semester in Südamerika verbracht“, klingt zudem erstmal interessanter als „Ich habe ein Semester in England verbracht“, oder auch „Ich war für ein Semester im Schwarzwald“. Soweit der Plan. Zudem bin ich passionierter Fußballfan und wollte schon seit langem den Winter einmal in einem Land mit tropischem Klima verbringen. Im Nachhinein, ging ich wohl etwas blauäugig an die fünf Monate heran. Und dennoch hatte ich eine tolle Zeit.

Die Vorbereitung

Nachdem die FH Schmalkalden meinem Wunsch entsprochen hatte und für das Studium in Brasilien zugelassen worden war, musste ich mich mit der Universidade Federal de Minas Gerais (im folgenden „UFMG“) auseinandersetzen. Ich wurde kontaktiert und musste diverse Dokumente einreichen. Nicht per Mail, sondern per „normaler Post“. Es sollte an dieser Stelle erwähnt werden, dass meine Dokumente nie in Belo Horizonte ankamen und letztendlich doch per Mail gesendet wurden. Die brasilianische Post eben. Ein Aussagekräftiger erster Kontakt mit der dortigen Art, Dinge zu organisieren. Dieser Vorgang beanspruchte mehrere Wochen. Anschließend galt es, ein Visum zu organisieren. Das Dokument für Brasilien, ist je nach Bundesland in unterschiedlichen Städten erhältlich. Da sich mein Erstwohnsitz nach wie vor in Bayern befindet, wurde ich an eine Adresse in München verwiesen. Glücklicherweise wurde alles auf dem Postweg erledigt und ich musste mich nie persönlich in die Landeshauptstadt bewegen.

Essentiell ist natürlich die Unterbringung in einem so weit entfernten Land. Die offiziell vorgeschlagene Option ist die Unterbringung in einer Gastfamilie. Allerdings stellte sich heraus, dass noch zwei weitere Studenten aus Schmalkalden BH als Ziel hatten und wir beschlossen, nach Möglichkeit zusammen zu wohnen, weshalb Gastfamilien keine Option waren. Durch einen glücklichen Zufall standen wir bereits in Kontakt zu einem der dortigen Professoren, Francisco Vidal Barbosa (im folgenden „Vidal“), dem sehr viel am Austausch mit Schmalkalden liegt. Er scheute keine Mühen und organisierte uns ein Appartement nahe der Universität, das wir zu dritt für die Zeit unseres Aufenthaltes zur Miete bewohnen konnten. Die Kosten inklusive Internet beliefen sich für jeden auf circa 220 Euro pro Monat. Uns standen drei Schlafzimmer, zwei Bäder, ein Wohnzimmer mit Fernseher und Couch, sowie eine voll ausgestattete Küche zur Verfügung.

Die Vermieter stellten sich als mit Vidal befreundete Familie heraus, die sich trotz leichter Kommunikationsprobleme stets um uns bemühten, mehrfach zu sich nach Hause einluden und uns eine Herzlichkeit entgegenbrachten, die als Deutscher nur schwer nachzuvollziehen ist.

Leben in Belo Horizonte

Wer nach Brasilien geht, muss sich darüber im Klaren sein, dass er Europa verlässt. Es ist heiß, oft ein bisschen schmutzig und manchmal riecht es auch unangenehm. Allerdings alles in einem Maße, das niemandem ernsthafte Probleme bereiten sollte. Man spürt, dass das Land sich trotz aller Probleme konstant weiterentwickelt, wodurch sich eine breite Mittelschicht gebildet hat, die der deutschen durchaus ähnelt. Die Stadt an sich ist definitiv einer der modernsten Brasiliens, die Busverbindungen sind akzeptabel und Einkaufsmöglichkeiten nahezu überall vorhanden. Unterschiede zwischen Supermärkten bei uns und dort sind kaum spürbar. Leider auch preislich. Manche Produkte, beispielsweise Fleisch und Spirituosen sind günstiger als hier, andere, wie Brot und Mineralwasser sind etwas teurer. Wobei an dieser Stelle anzumerken ist, dass in Brasilien praktisch niemand Wasser kauft, sondern das Leitungswasser gefiltert und getrunken wird. Dieses Wasser ist zwar gesundheitlich unbedenklich, dennoch würde ich es keinem Europäer empfehlen. Es beinhaltet einfach zu viel Chlor. Mir wurde stets nach spätestens einem halben Liter schlecht. Erwähnt werden muss auch, dass in der Stadt niemand Englisch spricht. Niemand. Bei manchen Studenten hat man Glück, aber bei Verkäufern/ Kellnern und ähnlichem, lohnt sich in der Regel nicht einmal der Versuch. Da aber die Leute zumeist wirklich bemüht sind, Ausländer zu verstehen, gelangt man mit den anfänglichen portugiesischen Brocken und einer präzisen Gestik eigentlich stets zum Erfolg.

Was der Stadt definitiv fehlt, ist das Meer. Gerade im November/ Dezember ist es extrem heiß und etwas staubig. Abhilfe verschafft nur das Sportscenter der UFMG, CEU genannt. Dort gibt es einen Pool, diverse Sportanlagen und ein kleines Restaurant. Die Nutzung ist für immatrikulierte Studenten umsonst, weshalb man darüber hinwegsehen kann, dass die Ausstattung insgesamt etwas mager ist. Beispielsweise haben Fußball/ Volleyballfelder einen Betonboden, der es unmöglich macht, Barfuß Sport zu treiben. Abenteuerlustige Versuche enden durch die Hitze mit Wachteilegroßen Blasen an den Füßen. Diesen Mangel versucht die Stadt durch ein Viertel zu vertuschen, das praktisch nur aus Bars, Clubs und Restaurants besteht. Preislich ist dort alles tendenziell etwas billiger als in Deutschland, ausgenommen die Nightclubs (entspricht einer deutschen Diskothek), wo man in etwa die gleichen Summen in Kopfweh und Erinnerungslücken verwandeln kann, wie hierzulande.

Studieren an der UFMG

Über die Größe des Uni-Geländes wurde in anderen Erfahrungsberichten zur Genüge schwadroniert, weshalb hier nur noch einmal gesagt werden soll, dass es schlicht unverschämte Ausmaße hat. 55 000 Studenten wollen schließlich auch irgendwie untergebracht werden. Die Kursauswahl für Personen, die des portugiesischen nur begrenzt mächtig sind, ist sehr moderat. Vidal bietet zwei Kurse in englischer Sprache an. Und damit ist er bis jetzt der einzige Professor. Zusätzlich zu diesen („Entrepreneurship and Innovation“ und „Entrepreneurial Microfinance“) belegten wir „Projektmanagement“ auf portugiesisch, da dieser Kurs zur großen Teilen aus Gruppenarbeiten besteht und somit die Möglichkeit besteht, sich Begriffe, oder auch ganze Aufgaben übersetzen zu lassen und somit trotz der Sprachbarriere effektiv mitarbeiten zu können. Desweiteren engagierten wir uns in einem wöchentlich stattfindenden sozialen Projekt von Vidal, dessen Zweck es war, Menschen aus bildungsfernen Schichten Englisch beizubringen. Diese Tätigkeit ist nur zu empfehlen, da es die Möglichkeit bietet, enorm viel über Land und Leute zu lernen und man dort schnell Brasilianer kennenlernt, die gutes Englisch sprechen.

Vidals Kurse unterscheiden sich von den in Deutschland gehaltenen deutlich. Durch eine recht geringe Teilnehmerzahl wird es möglich gemacht, dass die Vorlesungen meist aus Diskussionen über wirtschaftliche Entwicklungen und Probleme bestehen. Das kann mitunter etwas anstrengend sein, da er in der Regel eine Doppelvorlesung ansetzt, bleibt aber stets spannend, weil man als Europäer auf die meisten Themen eine andere Sicht hat und oft neue Erkenntnisse gewinnt.

Sonstige Anmerkungen

An dieser Stelle als erstes zu erwähnen ist Professor Vidal, der stets ein offenes Ohr für uns hatte und zu großen Teilen dafür verantwortlich ist, dass mein Semester in Brasilien praktisch reibungslos ablief. Er half nicht nur bei allen formellen Anliegen, sondern lud uns auch mehrfach zum Essen ein, zeigte uns große Teile der Stadt und verbrachte sogar einen ganzen Tag mit uns und seiner Familie in seinem Countryhouse außerhalb der Stadt.

Kriminalität ist ein heikles Thema in ganz Südamerika. Mir persönlich ist in den fünf Monaten in keinsten Weise irgendetwas passiert. Der Schlüssel ist wohl, sich an einige Grundregeln zu halten: Fahre nicht alleine nach zehn Uhr Bus, trage keinen auffälligen Schmuck, behalte deinen Drink im Auge und sei Nachts nicht alleine unterwegs. Beherzigt man das, ist die Wahrscheinlichkeit eines kriminellen Übergriffes recht gering. Überfallen werden kann man im Übrigen auch spätnachts auch in Deutschland.

Der größte Unterschied zwischen Brasilien und Deutschland, ist wohl die Einstellung der Einheimischen, Fremden gegenüber. Was wie ein Klischee klingt, lässt sich dort einfach nicht leugnen. Brasilianer mögen Europäer. Vor allem Deutsche. Sie haben riesigen Respekt vor unserer –ihrer Meinung nach- perfekten Wirtschaft und beinahe jeder möchte bei einem

Bier mit dir darüber diskutieren, was in Brasilien falsch läuft und in Deutschland richtig. Die große Mehrheit versucht zumindest sich mit dir zu unterhalten und zeigt ehrliches Interesse an deinem Aufenthalt. Ich kann jedem nur raten, sich dort mit gleichaltrigen Einheimischen anzufreunden.

Würde mich jemand nach einem Tipp fragen, wäre meine Antwort: „Fahr‘ nach Rio!“ Brasilien hat einige riesige, beeindruckende Städte, aber Rio de Janeiro ist meiner Meinung nach die wohl aufregendste Stadt der Welt. Mache ich es mir zu einfach, wenn ich Rio als meine Lieblingsstadt in Brasilien betitle? Könnte man meinen, aber wer einmal dort war, wird mir mit großer Wahrscheinlichkeit zustimmen. Ansprechende Hostels findet man ab 15 Euro pro Nacht, Hotels ab 35 und die Busfahrt von BH nach Rio dauert zwar 7 Stunden, kostet aber auch nur ungefähr 40 Euro hin und zurück.

Fazit

Ich habe unheimlich interessante fünf Monate in Brasilien verbracht, die mich in verschiedenen Hinsichten geprägt haben. Ich kann den Trip jedem Empfehlen, der über ein gefestigtes Selbstbewusstsein und ein gewisses Improvisationstalent verfügt. Je länger ich dort war, desto mehr habe ich die Zeit genossen.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Jonas Hümmer, 25.1.2014, Multimedia Marketing, Semester 5

huemmair@yahoo.de